

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Die "Ottendorfer Zeitung" erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Bezugs-Preis: Vierteljährlich 1,- Mark.
Bei Auslieferung durch die Posten 1,- Mark.
Im Falle höherer Gewalt (Krieg usw.) kann
eigentümlicher Schaden des Betriebes der
Zeitung, der Verleger oder d. Verbindungs-
Gesellschaft hat der Verleger keinen An-
spruch auf Absetzung oder Abschaffung der
Zeitung ob auf Rückzahlung d. Bezugspreises.

Unterhaltungs- und Anzeigeblatt

Umschlag-Preis: Die Heimeschule Ostroda
oder deren Name wird mit 25 Pf. bezahlt.
Anzeigen werden an den Geschäftsmannstagen
bis spätestens vor mittags 10 Uhr in die
Geschäftsschule eingelegt.
Jeder Anzeigende auf Nachdruck verzichtet, wenn
die Anzeigemeldung durch einen Bezugspunkt
werden noch übernommen und veröffentlicht
in Ottendorf gestellt.

Fernsprech-Anschluß: Amt Hermsdorf b. Dr. Nr. 51.

Postcheck-Konto: Leipzig Nr. 29148.

Schriftleitung, Druck und Verlag: Hermann Röhle, Groß-Okrilla

Nummer 2

Dienstag, den 6. Januar 1920

19. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Belieferung der Landeskartoffelkarte.

Alle bis 31. Dezember 1919 beliefernten Betreiber
Abschnitte sind sofort wieder einzureichen.
Der Preis für die Landeskartoffelkarte beim Erzeuger
gekauft Kartoffeln beträgt bis mit 31. Dezember 1919
10,25 Mk. Vom 1. Januar 1920 tritt ein weiterer
Preisaufschlag von 2,50 Mk. hinzu, der jedoch nicht dem
Erzeuger, sondern dem Kommunalverband zu zahlen ist.
Ab dem 1. Januar dürfen Abschüttungen der Landeskartoffel-
karte nur noch bestellt werden, wenn sie nach Bezahlung
der 2,50 Mk. an die unterzeichnete Gemeindebehörde von
dieser abgesiegelt und mit einem Datum versehen worden
sind.

Ottendorf-Moritzdorf, am 5. Januar 1920.

Der Gemeindevorstand.

Wagendecken-Verkauf.

Ein Posten gebrauchter Wagendecken, von der Militär-
verwaltung erworben, gelangt

Mittwoch, den 7. Januar d. J. von 8 bis 12 Uhr
im Gemeindeamt (Freibank) zum Verkaufe. Preis je nach
Beschaffenheit 4-7 Mark für 1 Decke.

Ottendorf-Moritzdorf, am 5. Januar 1920.

Der Gemeindevorstand.

Neuestes vom Tage.

Auch für das erste Quartal 1920 sind Reichs-
mittel im Betrage von über einer Milliarde Mark für die
Senkung der Lebensmittelpreise bereitgestellt.

Nach dem Friedensvertrag hat Sachsen 3720
Milchkühe und 1034 junge Kinder, die Milchkühe bis zum
nächsten Jahre, an Frankreich und Belgien abzuliefern.
Diese Tiere müssen drei Monate nach Inkrafttreten des
Friedensvertrages abgeliefert sein. Bedeutet der Ausfall
von annähernd 5000 Milchkühen für Sachsen, daß viel
schwerer unter der Milchnot als andere deutsche Staaten zu
leiden hat, schon eine außerordentliche Gefährdung der
Milchversorgung, so ist es im besonderen der Zeitpunkt, zu
dem die Abgabe erfolgen soll, der zu schwersten Sorgen
Anlaß geben muß, der es fällt zusammen mit der futter-
und milcharmen Zeit. Die Milchversorgung, besonders der
Großstädte, wird dadurch noch mehr in Frage gestellt.
Dieser Umstand hat den Verband der sächsischen Landwirte
veranlaßt, die sächsische Regierung in einer Eingabe aufzu-
fordern, bei der Reichsleitung durchzusegen, daß Sachsen die
Milchkuh erst abliefern, wenn die schlimmste Zeit vorüber
ist.

Vertliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 5. Januar 1920.

Sylvester in der Kirche. Am Sylvester-
abend stand im duftenden Stark besuchten Gotteshaus
abends 8 Uhr Jahreschlüsse statt. Nach ein-
leitenden Gemeindegebeten und Schriftvorlesungen und dem
Vortrage des Liedes "Schöner Herr Jesu" durch den
Kinderchor hielt Pfarrer Gräß die von Herzen kommende
und zu Herzen gehende Predigt über Psalm 103, 15-18
und Lukas 24-29. Auf Grund des Leitfadens: "Herr
bleibe bei uns und hilf aus Vergänglichem Unvergänglichem
zu schaffen" warnte er davor, nüchtern die Zeit zu vergeuden
und ermahnte zu fröhlichem Arbeiten. Dann wurde aus
verganglichen Stunden unvergängliche Worte geschaffen.
Sie sind zu finden im Hausesgebet, das man sich anhafte,
in Sparbüchern, den man sich zurücklegte, aber auch in den
roten, frischen Wangen der Kinder und den starken Muskeln
der ehrbaren Arbeitshände, nicht zuletzt auch in der Be-
freiung, die die Erinnerung an fröhlich getane Arbeit
auslösst. Die Kraft zum Arbeiten müsse von dem kommen,
der in drei Jahren das Riesenwerk des Christentums ge-
schaffen hat, Jesus. Doch nicht nur die flüchtige Zeit gebe
den Eindruck der Vergänglichkeit, auch der Wechsel von
Glück und Unglück. Bleibender Wert hat nur die Herzens-
stimmung, die von Jesus kommt, die Freude nüchtern
und dankbar tragend, das Seid willertragend, Leid und Freud
aus Gottes Hand nach Jesu Beispiel nehmend, sich einsinnig
auf Gottes treis heilsamen Willen. Vor allem aber ist
der Tod unserer Lieben wie unser eigenes Ende, die uns so
schmerzlich die Vergänglichkeit predigen. Und doch müssen

beide Unvergängliches schaffen. Denn ein Toter kann neue
Liebe bei den noch Lebenden wieden. Das tote Kind wie
der im blutigen Bruderkampf Gefallene können inahmen zu
rechter brüderlicher Liebe, so, wie der Tod Jesu und seine
erlebte Liebe die Jünger zu inniger Liebe trieb. So hilft
der Tod mit unvergänglicher Liebe, die die Menschheit
braucht, schaffen und Gottes Heilsplan, das Reich der Liebe
schon auf Erden, erfüllen. Der eigene Tod aber führt als
Abschluß des Lebens die von Gott stammende Seele aus
dem Meer der Vergänglichkeit ins Meer der Ewigkeit und
Unveränderlichkeit. So wird aus Vergänglichem Unvergäng-
lichem gefestigt. Jesus hilft dazu. Darum das Gebet:
"Herr bleibe bei uns, denn es will Abend werden!" Nach
dem Gehang des Liedes: "Mit der Freude zieht der Schmerz"
durch Herrn Oberlehrer Georgi und zweier geistlicher Volks-
lieder verließ die zahlreiche Zuhörerschaft das Gotteshaus,
um getrost und gefestigt anzutreten den Weg ins neue
Jahr.

Neujahr in der Kirche. Am Neujahrstage hatte
sich wieder eine zahlreiche Gemeinde im Gotteshaus ver-
sammelt. Herr Pfarrer Gräß predigte über Psalm 121:
Der Herr behütte uns, Volk und Kirche. Er ermahnte
Leid und Freude aus Gottes Hand zu nehmen, ein fröhliches
Leben zu führen und vor allem Liebe zu üben in Familie,
Gemeinde und Volk. Die Kirche aber müsse mit die Kräfte
liefern, die für den Aufbau des deutschen Volkslebens not-
wendig seien. Sie kann es aber nur dann, wenn ihre
Glieder auch wirklich das Christentum im Leben zeigen.
Mit Gottes Hilfe werde das möglich sein. Der Kinderchor
sang: "So nimmt denn meine Hände".

Der hiesige Kleintierzucht-Verein veranstaltet am
11. Januar 1920 seine dritte Volks-Kaninchenausstellung.
Vor zirka zwei Jahren waren es einige Einwohner von
Ottendorf und Gunzenhain, die dem Verein zum Zwecke
besserer Fleischbelieferung gründeten. Der Erfolg der
Gründung ist auch nicht ausgeblieben. Im Laufe der zwei
Jahre hat sich der Verein bis auf über 70 Mitglieder
emporgeschwungen. Die an jedem Sonnabend im Monat
stattfindende Versammlung hat den Zweck, die Rüchter über
alles Wissenswerte aufzuladen, auch sind Gäste herzlich
willkommen. Nicht jedem ist es vergönnt, sich der nu-
tzungsfreien Rüchte zu widmen, da sie durch Blaumangel im
Hause als Mieter in die Vorschriften des Hauswirtes ge-
bunden sind. Deshalb richtet der Verein an die Haus-
besitzer die Bitte, ihren Mietern so gut wie es geht irgend
ein Plätzchen zu gewähren. Der Dank der Mietern wird
nicht ausbleiben. Der Grundgedanke des Vereins war
eigentlich, die gesamte Kleintierzucht zusammenzufassen, wie
Ziegen, Gesäßel, Kaninchen; leider fanden sich nur
Kaninchensüchtler zusammen. Es ergibt deshalb nochmals
der Wunsch, daß sich auch Ziegen- sowie Gesäßelzüchter
dem Verein anschließen möchten, um so etwas großes zu
schaffen. Die Versammlungen würden dann getrennt ab-
gehalten, sodass das Interesse eines jeden Rüchters gewahrt
bleibt. Zur genannten Ausstellung hat sich der Verein
neue Ausstellungskästen bauen lassen. Schwer war es,
sowohl zu kommen. Die Rüchter haben die Kaufsumme
durch Anteilscheine gedeckt. Wir bitten sämtliche Gönnner
sowie Förderer der Kleintierzucht um Besuch der Ausstellung.
Der Verein wird bestrebt sein, nur das Beste der Rüchte zu
zeigen. Auch einige Produkte, wie Kindergartinen,
Herrentaschen, Teppiche und Kaninchenseile werden zur Be-
sichtigung ausgestellt sein.

Wiedereinführung der Sommerzeit. Trotzdem die
Sommerzeit mit großer Mehrheit von der Nationalver-
sammlung abgelehnt wurde, macht sich schon wieder eine
Agitation breit, die von den Großstädten ausgeht, auf
dem Lande vor wie nach abgelehnt wird. Neuerdings wird
die Wiedereinführung der Sommerzeit als unerlässliche
Forderung hingestellt und die Nationalversammlung soll im
neuen Jahre den begangenen Fehler als solchen er-
kennen.

Die meisten Sonn- und Feiertage im Jahr 1920,
das bekanntlich ein Schaltjahr ist, weicht von allen Monaten
der Mai auf, der diesmal 7 Sonn- und Feiertage bringt.
Mit 6 Feiertagen ist der Monat April vertreten, mit je
5 die Monate Januar, Februar, August, Oktober, November
und Dezember, während der März, Juni, Juli und September
nur 4 Sonnstage besitzen. Das Jahr 1920 enthält also
59 Feiertage und Sonntage und 307 Werkstage. Die meisten
Werkstage, nämlich 27, fallen in die Monate Mai und Juli,
26 Arbeitstage haben Januar, Juni, August, September,

Oktober und Dezember; mit 25 Arbeitstagen ist nur der
November vertreten, während die übrigen 3 Monate
Februar, April und Mai die wenigsten Werkstage, nämlich
24, zählen. Das Osterfest fällt im neuen Jahr sehr frühzeitig,
auf den 4. und 5. April, das Pfingstfest wird am
23. und 24. Mai gefeiert.

Für Abholung von Hohneu-Jahr, Frühjahrsbusntag und
Reformationstag. Das Zwicker-Gewerkschaftskartell
hat mit 17 gegen 10 Stimmen beschlossen, sich für die Auflösung
der besonderen sächsischen Feiertage (Hohneu-Jahr,
Frühjahrsbusntag, Reformationstag) zu erklären, mit der Be-
stimmung, daß nach Einführung des Achtfundertstages und
der vorläufig festgelegten Arbeitserien ein Bedürfnis für
diese Feiertage nicht mehr besteht, zumal der Lohnausfall
an diesen Feiertagen die Arbeiter namentlich unter den
jetzigen Verhältnissen empfindlich schädigt.

Dresden. In der Nacht zum Sonnabend hat die
64jährige B. L. in ihrer Wohnung in der Bauphener Straße
den Tod durch ausströmendes Leuchtgas erlitten. Als die
Wohnung geöffnet wurde, war der Tod der alleinlebenden
Dame bereits eingetreten. Ferner ist in einem Hause
der Schubertstraße bei einer 26-jährigen Dame E. M. am
Sonnabend der Tod gleichfalls durch Leuchtgas herbeigeführt
worden. Die an ihr vorgenommenen Wiederbelebungsver-
suche blieben erfolglos.

In der Nacht zum 30. Dezember ist in einem
Zigarrengeschäft in der inneren Altstadt eingebrochen worden.
Den Dieben sind Zigaretten, Zigaretten und Tabak im
Werte von 5000 Mk. in die Hände gefallen.

Bei einem Schaukasteneinbruch in der Nacht zum
Sonnabend fielen den Dieben vier Schalen Tüllgardinen,
zwei cremefarbige Stores mit Lilienmustern, eine weiße und
zwei cremefarbige Tüllbetten, vier goldgelbe Damast-
vorhänge, zwei gelbseidene Bettläden, zwei Schalen weinrote,
wollene Portieren und zwei Stücke grünwollene Portieren
hinter die Hände.

Der Stadtrat bewilligte zur Einrichtung der von
Ostern 1920 ab einzuführenden Pflichtfortbildungsschule für
Büdchen 38000 Mark für die Beschaffung von Nähmaschinen
und 35 600 Mark für sonstige Haushaltungsgeräte.

Die während des Krieges von der sächsischen
Militärvorwaltung Reich für Dresden und Dresden-Neustadt
eingerichteten Benzolgewinnungsanlagen sollen von der Stadt
Dresden angekauft werden.

Weizen. Eine eiserne Geldkassette mit etwa 3000
Mark und fünf Sparbüchern der Sparkassen Köthen-
Broda und Dresden mit gegen 700 Mark Einlage ist
nachmittags am Plossenweg aus einer offenen Wohnung
gehoben worden, während die Inhaberin der Wohnung sich
im Nebenzimmer in ihrer Wirtschaft betätigten hat.

Brombach. Aus der Kirche zu Planitz wurden
nachts zwei hohe Altarleuchter und das wertvolle zinnene
Taubenfeld gestohlen.

Rüden St. Niklas. In der letzten Gemeinde-
ratssitzung rief es außerordentlich große Entrüstung hervor
dass ein Gutbesitzer, der Mitglied des Ernährungsausschusses
ist, die bei ihm durch eine Kommission festgestellten über-
schüssigen Kartoffeln nach Zwickau verkauft hat, anstatt sie
an die dortigen Einwohnerchaft abzugeben. Es wurde der
sofortige Ausschluß des Gutbesitzers aus dem Ernährungs-
ausschuss beschlossen. Außerdem soll die Angelegenheit bei
der Amtshauptmannschaft zur Anzeige gebracht werden.

Leipzig. Ein blutiges Viehdesaster spielte sich
wie erst jetzt bekannt wird, am 20. Dezember in Lindenthal
ab. Der 28 Jahre alte Privatassistent Munter Hamdi, ein
türkischer Staatsangehöriger, unterhielt Beziehungen zu einer
Buchhändlerstochter. Am genannten Abend gab er
auf sie in ihrer Wohnung zwei Schüsse ab und tötete sich
dann selbst durch einen Schuß in die Schläfe. Die Schre-
verlegte wurde in das Krankenhaus geschafft.

Kirchennachrichten.

Dienstag, den 6. Januar 1920.

Hohneu-Jahr.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst: Die Weltaufgabe.
Sammlung des Christentums für die Heidenmission.

Nachm. 5 Uhr Abendandacht mit Wiederholung der
Weihnachtsaufführung der Christmette. Sammlung für be-
dürftige Konfirmanden und die äußere Mission.

Mitwirkung des Gemischten Chors.

Die letzte Phase.

Über den letzten — soll man sagen: allerallerletzten? — Notenwechsel zwischen Deutschland und der Entente schreibt unter o. Ministerialer:

Man schreibt noch hin, und man schreibt noch her; man lehnt noch ab, und man dreht und wendet sich, um vor der letzten Unterschrift noch diese oder jene Erleichterung zu erhalten — aber auch das allerletzte Hindernis wird man bald aus dem Wege geräumt sein, und Herr v. Bercket oder Herr v. Simson wird dann den Namen des deutschen Reiches unter die beiden Ratifikationsprotokolle setzen. Um Neujahr herum, ein paar Tage früher oder später, wird dann der Friedensvertrag wiederhergestellt sein, und das wilberwährtige Ge-sank um die Unterschrift wird dann wenigstens überstanden sein. Widerwärtig — weil doch von vornherein kein verhältnisiger Mensch daran zweifeln konnte, wie es ausgehen würde.

Die letzte Antwort des Obersten Rates unterscheidet sich von seinen früheren Kundgebungen nicht im mindesten: Zug im Geben, rafsch bei der Hand im Nehmen. Mit Vergnügen stellt sie fest, daß nun also auch Deutschland aus dem — vorläufigen — Schluß der amerikanischen Unterschrift seinerlei Rechte oder Vorbehalte gegenüber dem Gesamtinhalt des Friedensvertrages für sich herleiten werde; daß es ferner hinsichtlich der Sicherungsmittel für die Durchführung des Vertrages — im Anlaßprotokoll zwar befamlich nach jederzeit zuläßigen militärischen Maßnahmen die Rechte — bei den im Vertrage vorgesehenen „besonderen Maßnahmen“ sowie bei den im Böllerrecht erlaubten verschiedenen Verfahrensorten sein Bewenden behalte — Worte, bei denen man sich so ziemlich alles oder auch gar nichts denken kann. Die Entschädigung für Scapa Flow aber muß unverändert angestanden werden, nur wiederholen die Alliierten ihre Vereinigmäßigkeit aus Erwägung ihrer Forderung auf Herausgabe der 400 000 Tonnen, falls stichhaltige Gründe es rechtfertigen sollten. Doch soll die deutsche Regierung nach dem 3. November 1918, dem Tage der Übereilung der ersten Note in dieser Sonderfrage, eiliches Material an Schwimmdocks usw. nach dem Ausland verkaufen haben, was einmal mit der Beauftragung ihrer außerordentlichen Schuhbedürftigkeit gerade auf diesem Gebiet schwer in Einklang zu bringen wäre, und was sich überdies die Entente-Regierungen nicht gesallen lassen würden. Bei der Auslieferung der letzten fünf leichten deutschen Kreuzer wird bedacht, ob gegen ausdrücklich versprochen, daß die internierten Offiziere und Mannschaften der Scapa Flow-Schiffe alsbald nach der Unterzeichnung des Protokolls freigelassen werden sollen — mit Ausnahme derjenigen, die „eina“ eines Kriegsverbrechens beschuldigt werden. Was die Herrschaften drüber alles als „Kriegsverbrechen“ ausgedeckt belieben werden, darüber wird es uns in den nächsten Wochen und Monaten am fürchterlichsten Auflösung ja nicht fehlen.

Die deutsche Regierung bestreitet den Verlust von Schwimmbootmaterial nach dem 3. November; was vorher geschehen ist, darüber schuldet sie keine Rechenschaft. Sie bietet noch jede mit denkbare Sicherheit dafür an, daß ihr Bootenmaterial mit der Wirklichkeit übereinstimmt, während der Oberste Rat uns — mit wenigen Hils, kann man sich ungefähr denken — große Schwimmdocks in Hamburg, in Danzig andichtet, die niemals vorhanden waren. Sie möchte endlich ihre Unterschrift nur erteilen, wenn auch die Entente sich zu gleicher Zeit schwärz auf weiß verpflichtet, ihren zunächst immer noch unverbindlichen Bausatz gemäß von der vollen Einforderung des Schadenerlasses für Scapa Flow Abstand zu nehmen. Über selbstverständlich wird an diesen Unterlagen die Einigung nicht scheitern; auch in London und in Paris wird sie bereits als erzielt angesehen. Es hat keinen Zweck, darüber Kreuzer oder Freunde zu empfinden oder zu äußern — genug, wir sind endlich an dem Punkt angelangt, wo wir schließlich am Ende aller Dinge landen mühten, und nun heißt es, der neuen Lage mit Hoffnung ins Antlitz sehen. Wir haben einen Frieden zu gewähren, von dem Clemenceau mit Recht sagt, daß er nur die Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln darstelle. Das dürfen wir nie, auch nur für einen Augenblick vergessen. Sonst würde die Rechte entsetzlicher Überraschungen niemals für uns abtreten. Ein Weg voller Leidensstationen liegt vor uns. Wenn wir auf ihn nicht, früher oder später, zusammenbrechen wollen, dann müssen wir uns vor allem

vor Selbstmischungen hüten wie vor dem leidbaffigen Gottselbstkunst.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die Besetzung Oberschlesiens durch Entente-Truppen soll befamlich acht Tage nach Vollziehung des Friedensprotokolls erfolgen. Die Truppen werden sich wahrscheinlich unmittelbar ohne irgend welche Abstände ablösen. Es wird eine ostdeutsche Bivilverwaltung aus vier Bezirken gebildet, Präsident wird der französische General Beauchamp. Der Bivilverwaltung werden weiter angehören der italienische Brigadegeneral Marinis und der englische Oberst Percival; über den Amerikaner verlaute noch nichts. Es werden acht verschiedene Kommissionen eingesetzt, eine militärische, eine Polizeikommission, eine Versorgungskommission usw. Jede Kommission erhält drei Kommissare, deren Zusammensetzung noch nicht bestimmt ist, da die Amerikaner sich noch nicht geäußert haben. Es bestehen die Franzosen als Kreise mit sieben Bataillonen, die Engländer sechs Kreise mit drei Bataillonen, die Amerikaner sechs Kreise mit fünf Bataillonen. Amerika soll drei Bataillone stellen. Da diese aber voransichtlich nicht kommen werden, sind sie Engländer vorgelesen. Die englischen Bataillone werden kommandiert von General Campbell. Für jeden Kreis wird eine besondere Kommission eingesetzt, die ein polnischer und ein deutscher Kommissar beigegeben wird.

Aufbesserung der Reichswehr. Die Reichsregierung hat eine Aufbesserung der Gehübrisse der verheiraten Löhnungskräfte der Reichswehr und des höheren stehenden Heeres in folgender Weise verfügt: Die verheirateten Löhnungskräfte erhalten, wenn sie getrennten Haushalt führen müssen, einen täglichen Löhnungsaufschlag von 2,65 Mark (bisher 1,65 Mark). Ferner ist das Kindergeld (bisher 1 Mark täglich) auf 50 Mark monatlich erhöht. Die Zahlung erfolgt mit Wirkung vom 1. Oktober 1919.

Die Auseinandersetzung mit dem Kaiserhauses. Eine Vorlage über die Auseinandersetzung des Staates Preußen mit dem ehemaligen Königshause wegen Vermögensfragen kam der Landesversammlung vorläufig noch nicht vorgelegt werden, da der Finanzminister zu dem Ausdrucksentwurf neue Vorschläge gemacht hat, die im Januar dem Staatsministerium vorgelegt werden. Die Regierung legt Wert auf eine Auseinandersetzung, die alle Teile betrifft und keine späteren Anprüche mehr geltend machen lassen kann.

Rücktritt des Reichskohlenkommissars. Der Reichskohlenkommissar Geheimrat Stuy hat um seinen Ab辭ieb gebeten. Dieses Ab辭iebgleich dürfte mit den neuen Schwierigkeiten der KohleverSORGUNG zusammenhängen.

Franreich. Der französische Finanzminister Kloß hat in der Budgetkommission angekündigt, die Steuern müßten durchschnittlich um 50 Prozent erhöht werden. Der französische Verkehrsminister hat der französischen Kammer einen Gesetzentwurf unterbreitet, durch den die Kreise auf der Eisenbahn für die dritte Klasse um 45 Prozent erhöht werden, für die zweite Klasse um 50 Prozent, für die erste Klasse um 55 Prozent. Der Gepäcktarif und der Tarif für Postpakete werden um 115 Prozent erhöht.

Italien.

Der Papst hat einen besseren Frieden. Der Papst empfing die Kardinäle und erbot ihnen Weihnachtsgrüße. In einer Erklärung sagte er, daß diejenigen, welche meinten, die Gesellschaft zu reorganisieren, nur daran gedacht zu haben schienen, daß man den Besiegten eine gerechte Strafe auferlegen müsse, daß man aber andererseits nicht versuchen sollte, sie zu vernichten.

Hannover. Oberst Reinhard, der frühere Kommandeur des Reichswehr-Regiments Nr. 15 in Berlin, hat nach seiner Entlassung seinen vorläufigen Aufenthalt in Hannover genommen.

Nierscheid. Der Bergische Fabrikantenverein in Nierscheid beschloß einstimmig, keine Waren mehr an Frankreich zu liefern, solange die Kriegsgefangenen festgehalten werden.

Helsingford. Die lettische Regierung hat Polen, Finnland, Bielau und Estland auf den 4. Januar nach Helsingford eingeladen, um Wissung der Lettland wegen der polnisch-lettischen Angriffe zu geradestrenden Hils.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Seiteneignisse.

* In einer halbamtlichen deutschen Erklärung wird der Entente das Recht, die deutschen Guhaben in neutralen Ländern zu beschlagnahmen, entzieden bestritten.

* Die Reichsregierung wendet sich in einer Note gegen die Berliner Polens, deutliche Kriegsgesangene für die polnische Armee anzuwerben.

* Die Ententekommission der Marineschiffabfertigungen, die in den deutschen Häfen Erhebungen über unter Werk- und Dokumental anstellen soll, ist in Hamburg an Bord eines Torpedoboots angelommen.

* Nach Ermittlungen des Statistischen Reichsamtes in die Zahl der Arbeitslosen im Nachen und beträgt augenblicklich 888 800 im Reich.

* Die Industrielle Brüder Roehling sind in Amiens je zu seien Jahren Buchhaus und sehn Millionen Franc Entschädigung verurteilt, weil sie angeblich französische Fabrik niedergelegt und Material requirierte haben.

* Habsen bereitet eine Ausstellung über die Wieder-aufnahme der wirtschaftlichen Beziehungen zu Deutschland vor.

* Im Kampf mit Aufständischen in Indien haben die Engländer eine beträchtliche Schlacht erlitten.

Washington. Wilson verfügte, daß die sieben deutschen Dampfer, die nach dem Wasserfallstand den Vereinigten Staaten ausgeliefert worden waren, an England zurückzugehen werden.

Handel und Verkehr.

Das neue Einkilo „Päckchen“. Am 1. Januar werden bestimmt unter der Bezeichnung „Päckchen“ im deutschen Postverkehr Einkilosendungen zugelassen. Das Päckchen wird vornehmlich zur Übermittlung von kleinen oder leichten, weniger wertvollen Gegenständen dienen, die wegen ihres Umfangs und Gewichts nicht in Briefen verschickt werden können. Das Päckchen addiert zu den Briefsendungen im Sinne des Postgelezes, Paketen sind nicht zugesetzt. Die Päckchen, deren Preisgewicht auf 1 Kilogramm festgesetzt ist, müssen handbar und sicher verpackt und verschlossen sein und sich nach Form und sonstiger Beschaffenheit zur Förderung mit der Briefpost eignen. Briefliche Mitteilungen können eingelegt werden. Die Sendungen dürfen 25 Centimeter lang, 15 Centimeter breit und 10 Centimeter hoch oder in Rollenform 80 Centimeter lang und 15 Centimeter hoch sein. Sorgige Überprüfungen in einer beliebigen Richtung auf Kosten der anderen sind zulässig, doch darf das Höchstmaß des Raummaßes dadurch nicht berührt werden. Sperrige Päckchen sind von der Förderung ausgeschlossen. Die Aufschrift muss auf dem Gegenstand der Verbindung selbst oder auf der Umschüllung stehen und in die Augen fallend den Betrachter „Päckchen“ enthalten. Außerdem sind Name, Wohnort und Wohnung des Absenders anzugeben. Besonders groß und deutlich muß der Name des Bestimmungsortes geschrieben oder gedruckt sein. Einschreiben, Wertangabe, Rücknahme oder Postlagerung sind bei Päckchen unzulässig. Bei Lieferung wird die Umschlagsgebühr für Briefsendungen erhoben. Die Päckchen müssen vollständig freigemacht sein. Die Gebühr beträgt 60 Pfennig und ist durch Aufleben von Freimarken zu entrichten. Nicht oder unzureichend freigemachte Päckchen werden nicht befördert. Für verlorengangene oder beschädigte Päckchen wird kein Erlös geleistet. Die Päckchen sind am Schalter einzulegen.

Die fünfzig deutschen Briefmarken. Wie bekannt, ist ein Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für neue Briefmarken ausgeschrieben worden. Es sind zwei Preise für die Waren in Aussicht genommen. Bis zum Werte von 2,60 Mark sollen sie 18,5×22,5 Millimeter im Hochformat werden, während die Waren an drei und fünf Mark ein Querformat zu 88,5×22 Millimeter erhalten sollen. Sie müssen die Anzahl Deutsches Reich tragen. Für die kleineren Werte bis zu 20 Pfennig ist das Markenbild die Wertziffer als Hauptmotiv zu verwenden in ähnlicher Weise wie dies früher bei der Reichspost und anderen Verwaltungen geschehen ist. Für die höheren Werte wird die Wahl des Markenbildes freigestellt. Die neuen Marken sollen in den Werten von 5, 10, 15, 20, 30, 40, 50, 60 und 75 Pfennig, 1, 1,25, 1,50, 2,50, 3 und 5 Mark hergestellt werden.

Um ein Erbe.

Novelle von Karl Weißner.

II

(Nachdruck verboten.)

Man sah ein ziemlich großes Gebäude mit mehreren Türmen, von einer Mauer und einem breiten, mosaikartigen Graben umgeben. Sie mußten um das halbe Schloß herumgehen, um zu dem Torweg zu gelangen. Die Brücke, die über den Graben führte, war verwahrlost, daß eiserne Gittertor, über und über mit Rost überzogen, hing schief in seinen Angeln und stand offen.

Sie betrat den inneren Hofraum. Auch hier zeigten sich überall die Spuren der Vernachlässigung. Der Hof war nicht gereinigt, zwischen den Steinen wucherte stellenweise Gras und Unkraut. Die meisten Fensterläden des hohen Gebäudes waren geschlossen, still und tot lag das ganze Schloß da, einen ungünstigen, fast bedrohlichen Eindruck erweckend.

Endlich bewerkten sie einen Knopf, der hölzrig an einer Staffelei der Nebengebäude lebte. Winchen ging zu ihm und sagte, sie wünschte den Schlossherrn zu sprechen, er möchte ihre Ankunft melden. Mit blassen, kindseligem Gesichtsausdruck schaute der Mensch das Mädchen an, dann drückte er etwas Unverständliches vor sich hin, änderte seine Stellung und ging endlich auf die Haupttreppe zu, die ins Schloß führte.

Winchen legte ihr Gepäck auf diese Treppe ab, gab Hermann einen angemessenen Lohn und trug ihm nochmals herzliche Grüße an seinen Vater und schönen Dank an Herrn Balthasar auf. Hermann versprach, die Grüße auszurichten und entfernte sich dann mit offensichtlicher Eile. Sie überlegte nun, ob sie noch länger hier warten oder selbst ins Haus gehen sollte. Da erschien endlich der Knopf wieder in Begleitung einer weiblichen Person. Er deutete auf Winchen und sagte kurz, daß es sei, worauf er sich wieder kumpflos an die Staffelei lehnte.

Von der Person, die nun oben auf der Treppe stand, war nicht leicht zu sagen, ob sie Frau oder Mädchen war. Auch über ihr Alter konnte man in Ungewißheit sein. Ihre Kleiderformen waren stattlich, und man hätte sie vielleicht schön nennen können, wenn nicht ein boshafter, häßlicher Zug ihr den Stempel übergrößer Stümlichkeit und Gemeinfheit aufgedrückt hätte. Auch in dem unklaren Auge lag ein häßliches Flimmern von Falschheit und Lüde. Sie betrachtete Winchen eingehend, und ein Gefühl des Hasses deßlich sie, daß sie deren ammungen Liebes gezauberte.

Winchen war diese stumme Rüstierung peinlich. Sie brach daher zuerst das Schoeine.

„Kann ich Herrn Schlossbesitzer Wolno sprechen?“

„Sie sind wohl das neue Kinderhäuslein, Mansell Lutz, daß wir gestern vergebens erwartet müssen?“

„Ja, ich heiße Winchen Lutz. Mein Kutschere verirrte sich gestern auf der Fahrt von Scumlov hierher im Walde. Deshalb konnte ich mich erst heute durch den Sohn des alten Friedebald hierher führen lassen.“

In diesem Augenblick öffnete sich wieder die Türe und ein Herr trat heraus. Seine Kleidung war zwar elegant, aber nachlässigs. Auch sein Gesicht hätte einigermaßen schön genannt werden können, wenn es nicht durch einen finstern roten Zug entstellt wäre. Vor seinem scharfen, niedrige Leidenschaften vertretenden Blick schlug Winchen die Augen nieder.

„Mit wem reden Sie da, Mansell Scumlov? Ist das vielleicht das erwartete Fräulein Lutz?“

„Ja,“ antwortete diese schnellend, „das ist sie. Sie kommt eben aus dem Walde, in dem ich angeblich ihr Kutschere aus Scumlov verirrt habe. Wo ist denn aber der Kutschere und der Wagen geblieben?“

Winchen wurde es unbehaglich. Einmal gereizt antwortete sie: „Der Kutschere ist mit seinem Wagen, an dem eine Feder gebrochen, allein nach Scumlov zurückgefahren.“

„So, verirrt den Wagen gebrochen — seltsame Busfälle die mir nicht passiert sind. — Soll Johann,“ wandte sie sich dann an den Herrn, „die Soden da von der Treppe auf das Dachzimmer schaffen, Herr Wolno,“ fragte sie dann.

Der Herr war also der Schlossbesitzer. Winchen warf bei dieser Entdeckung einen schenken Blick nach ihm, wandte aber sofort die Augen wieder ab, als sie bemerkte, daß die seinen mit einem ihr widerwärtigen Ausdruck auf ihr ruhten. Doch sein Mund sprach artige Worte, wie sie einem vornehmen, gebildeten Herrn zukommen.

„Aber nein, Mansell Scumlov, wo denken Sie hin! Johann soll die Sachen in die grünen Zimmer tragen, dort mag Fräulein Lutz wohnen. Das kleinere Zimmer, wo ja das Fremdenbett steht, mag Fräulein als Schlafräumchen benutzen. — Ich stelle Ihnen hiermit,“ wandte er sich direkt an Winchen, meine Hausälterin vor. Mansell Scumlov, die sich Ihrer mit freundlicher Zuwendung annähern wird, mein Fräulein Lutz. Wer ich selbst bin, werden Sie schon erraten haben.“

Die Hausälterin warf Wolno einen spöttischen Blick zu und wollte eine Widerrede beginnen. Aber dieser schnitt ihr die Rede kurz ab und sagte mit nachdrücklicher Strenge: „Sie werden mich wohl richtig verstanden haben, Mansell. Es ist mein Wille, daß die Sachen des Fräuleins in die grünen Zimmer gebracht werden. Veranlassen Sie dies sofort. Und dann bringen Sie auch die kleine Augusta dorthin, damit Fräulein Ihre Bleibewohnung kennen lernen kann.“

„Mit diesen Worten ließ er die Fräuleine hinzu und machte vor Winchen eine häßliche Verbeugung.

„Dorf ich um Ihren Arm bitten, Fräulein Lutz, damit ich Sie in die für Sie bestimmten Zimmer geleite?“

Die Mansell schaute den beiden hoffnungsfüllt noch, tem aber doch dem exzitaten Gesichte nach und rief Wolno herbei.

Geschichtung folgt

Das Wirtschaftsjahr 1919.

Ein sachverständiger Mitarbeiter schreibt:

Das Ende des Kalenderjahrs bedeutet zwar eigentlich kaum einen merkbaren Einschnitt im Wirtschaftsleben und wohl in den seßhaften Siedlungen weniger als je zuvor; darum darauf, als solcher gemerkt zu werden. Immerhin, man bemüht es gewöhnlichstig zur Rückbau, und eine solche ist diesmal vielleicht noch mehr am Platze als am Ende gewöhnlicher Jahre. Denn 1919 darf als Endpunkt eines wirtschaftlichen Weltalters angesehen werden, eine Zäsur, die dadurch nicht weniger wahrscheinlich wird, daß das alte gerade in diesem Jahre an Kraft wieder zunehmen scheint. Auch was Deutschland anlangt, bedeutet 1919 einen Wendepunkt von höchster Bedeutung. Denn wenn man sich auch vor einem Jahre schon über die Schwierigkeiten der wirtschaftlichen Folgen des Kriegsverlustes keinen Täuschungen hingab, so geht doch das, was wir bei so genannter Friedensvertrag mit allem, was dazu gehört und noch nachkommen kann, an Verlusten auf, weit über die Besichtigungen auch des abgründigsten Schwarzebergs hinaus. Um dies zu erkennen, genügt ein Blick auf die Landkarte und genügt ein Blick auf das augenblickliche wirtschaftliche Leben Deutschlands. Denn dieses wird heute schon von dem noch nicht in Kraft getretenen Friedensvertrag fast ebenso stark und ungünstig beeinflußt wie von den Nachwirkungen der Revolution.

Wendet man sich nun den Einzelerscheinungen des Wirtschaftslebens zu, so verfüllt man unwillkürlich, aber mit vollem Recht, zuerst auf „die Valuta“. Hier treten die Verhältnisse des alten Jahres auch wirklich am klarsten zutage. Ende Dezember des vorigen Jahres zahlte man in Berlin z. B. für den holländischen Gulden knapp 8,50 Mark (die sogenannte, jetzt völlig wertlose Münzparität lag bei knapp 1,70 Mark), heute steht man rund 18,50 Mark dafür; vorübergehend ist ja sogar schon erheblich mehr dafür angelegt worden. Die schwedische Krone, münzparitätisch 1,18 Mark, galt vor einem Jahre 2,45 Mark, jetzt etwa 10,40 Mark, die Schweizer Frank, münzparitätisch 81 Pennia, damals 1,76 Mark, heute 8,75 Mark. Über Gründe und Ursachen dieser Entwicklung soll hier nichts gesagt werden, aber die Ergebnisse, die in einigen, belohnend bezeichnenden Ziffern einander gegenübergestellt sind, sprechen ja für sich selbst. Um auch der andern Seite des Bildes einige Worte zu widmen, sei der damalige Kurs von Schuhfabrikationsmitteln, 90%, dem heutigen von rund 500% gegenübergestellt, der damalige von Gessentrichen, 142%, dem heutigen von knapp 800%. Kriegsanleihe, damals noch von der Reichsbank mit 91% angenommen, im freien Verkauf etwa 90%, bewegt sich jetzt um 77% herum.

So viel von der Währ., über die ja gerade in den letzten Monaten genügend gesagt worden ist. Für den Durchschnittsbürger noch bedeutsamer als diese Entwicklung an der Börse — die seine Lebensverhältnisse im übrigen, wenn auch mittelbar, so doch recht erheblich beeinflußt — ist natürlich der Stand der Warenpreise. Was die verteilten Lebensmittel kosten, weiß jeder; es braucht nur daran erinnert zu werden. Ein Wörtchen sei aber der Bewegung der Preise wichtiger Waren am Weltmarkt gewidmet, die sich, wie bekannt, infolge unzähliger Währungswechseln verschoben haben. Für Deutschland überträgt. Für Preiszahlte man vor einem Jahre in den Vereinigten Staaten etwa ebensoviel wie jetzt, — er kostet uns also etwas das Fünffache. Für Baumwolle notierte man damals rund 80 Cents für das amerikanische Bündel, heute rund 40 Cent; nach Bremer gelangt kostet Stoffbaumwolle zurück etwa 60 bis 80 mal so viel wie in den letzten Friedensjahren.

Der Preis für amerikanisches Samt ist nach gewaltigen Schwankungen jetzt wieder da angelangt, wo er vor einem Jahre stand: für uns, siebzehn Pfennig. Und dabei ist es beiode sicher, daß wir in Deutschland, das wir aber auch in der übrigen Welt noch nicht am Ende der Preissteigerungen sind. Dass diese allen Erfahrungen nach nur kurze Zeit vorhalten und das möglichstwerden in wenigen Jahren schon der allgemeine Preisstand ganz wesentlich, vielleicht um ein mehrfaches niedriger sein wird als jetzt (so war z. B. nach den napoleonischen Kriegen), ändert nicht das Geringste an den verdeckten Folgen der Preisänderungen.

Das Bild, das uns eine derartige rückschauende Beurteilung liefert, ist somit nicht eben sehr erfreulich. Aber man darf andererseits nicht vergessen, daß unsere Warenherstellung — und von dieser hängt schließlich unser wirt-

schaffliche Zukunft ab — im Laufe des Jahres 1919 lange Seiten zu verzeichnen hatte, in denen sie wesentlich geringer war als jetzt; sie schwankt ja seit einigen Monaten sogar wieder ständig regelmäßiger auszunehmen. Trotz der ungewöhnlichen Unregelmäßigkeiten von Versailles bleiben wir andererseits noch immer der bedrohlichste Staat Europas. Selbst Westeuropa dürfte kaum mehr Einwohner zählen als Deutschland. Das aber gibt immerhin eine gewisse Hoffnung für die Zukunft, besonders wenn es gelingt, wie zu hoffen, unsere fäustig verengerte Rüstungsgrundlage durch die Erhaltung Oberstoffs beim Heute vor weiterer verderblicher Schädigung zu bewahren. Das Arbeiten hat seiner in Europa so verstanden wie der Deutsche; lernt er es langsam wieder, dann ist ein neuer Aufstieg nicht nur möglich, sondern sicher.

Soziales Leben.

Die neue Friedensordnung. Eine Erhöhung des Bierpreises ist in nächster Zeit, vielleicht schon zum 1. Januar, zu erwarten. Der bisherige, nach der räumlichen Ausdehnung der Herstellungsorte dreifach gestaffelte Preis von 39, 40,50 und 42 Mark wird auf 61, 68 und 66 Mark für das Heilbier erhöht werden. Diese Erhöhung ist das Ergebnis von Verhandlungen, die kürzlich unter Hinzuziehung von Gastwirten und Brauereien stattgefunden.

Die amerikanischen Kredite. Wilson hat das vom Senat angenommene Gesetz bekanntgegeben, das zur Bildung von Gesellschaften ermächtigt, die Europa zur Förderung des Ausfuhrhandels Kredite gewähren wollen.

Von Nah und fern.

Auslandlebensmittel für die Gemeinde? Wie verlautet, ist der Plan gefaßt worden, eine Belieferung der Hotels und Speiselokale zunächst in Groß-Berlin, dann aber für das ganze Reich mit Auslandlebensmitteln zu organisieren. Es haben sich bereits amerikanische, französische und holländische Firmen bereit erklärt, Fleischwaren, Milch usw. auf Kredit nach Deutschland zu liefern. Die Verteilung dieser Auslandlebensmittel würde unter Aufsicht der amtlichen Stellen durch eine Zentrale der Wirtschaftsorganisationen stattfinden. In den nächsten Tagen werden mit der Regierung neue Verhandlungen stattfinden.

Ein Einbrecher erschossen. In Berlin hatten drei Brüder im Alter von 16 bis 19 Jahren dem Vater eines Militärchirurgen einen Betrug abgetrotzt und schon eine große Menge Orden und Ehrenzeichen eingepackt und wollten gerade verschwinden, als der durch die Vorläufer herbeigeholte Beamte der Sicherheitspolizei erschien. Einer der Einbrecher hob die Schußwaffe. Der Beamte gab einen Schreckschuß in die Wand ab, feuerte aber, nachdem er sich überzeugt hatte, daß sein Gegner auch zu schicken versuchte, auf den Täter. Der Einbrecher brach tot zusammen und wurde von den herbeigeeilten Polizisten als ihr Sohn erkannt.

Hochwasser in Süddeutschland. Der starke Regen der letzten Tage hat eine sehr schnelle Schneeschmelze herbeigeführt und Hochwasser im Schwarzwald verursacht. Die Bahnstrecken sind vielfach durch Wegspülungen der Dämme unterbrochen. In den Tälern stehen die Gebäude meterhoch unter Wasser. In Billingen, Donaueschingen usw. ist das Hochwasser des Überflusses so groß, daß die Stromversorgung im südlichen Schwarzwald unterbrochen ist. Rhein, Main und Neckar führen gefährlich steigendes Hochwasser. Niedrigungen und Dammbrüche sind überwunden. Die Schiffahrt ist eingestellt.

Billige Miete. Wohnungsnöt und Mietsteigerungen, unter denen heute alle Welt leidet, sind für die Saint-Olave-Schule, die in der Nähe der Towerbrücke in London ihr Heim hat, längst übermundene Dinge. Bei der Gründung dieser Schule vor 200 Jahren ist nämlich vorausgesehen worden, daß das Institut den Mietebotig halbjährlich in Gestalt von je einem Korb mit Rosen an erlegen habe, der dann dem König von England angekauft werden müsse. Der eigentliche Wert, der einst auf 750 Mark berechnet wurde, erreicht heute infolge von Neubauten und Erweiterungen die Höhe von 125 000 Mark. In dem alten Brauch wird aber trotzdem unverbrüchlich festgehalten und der König empfängt noch immer alljährlich seine zwei Körbe mit Rosen.

Winchen anvertraut vorgesetzt, doch barg es sich schwer und weinend hinter dem Rücken der Haushälterin. Angesichts solches sagte Winchen das Kind und die beiden andern Personen wieder fort.

„Der ganze Eindruck, den Sie hier gewonnen haben werden, dürfte nicht sehr gänzlich sein, Fräulein Eva. Aber ich hoffe, daß Sie recht bald eine bessere Meinung haben werden. Gekommen Sie mir jetzt, daß ich mich zurückziehe. An der Mittagstafel sehen wie uns wieder, bis dahin ruhen Sie sich, bitte, von den gehabten Anstrengungen aus.“

Als sie allein war, sah sie Winchen in kleiner Niedergeschlagenheit an das Fenster. Wohl bemerkte sie sich, die ersten unglücklichen Eindrücke milder zu beruhigen, aber sie kam nicht über den offensichtlichen Hass hinweg, den ihr die Haushälterin unverhohlen gezeigt hatte, und die übertriebene Freundschaft des Hausherrn widerstehte sie unfähig an. Daß keine Haushfrau vorhanden war, empfand sie doppelt schwer, zumal sie diesen Umschlag niemals in den Bereich der Möglichkeit gesogen hatte. Wer möchte aber nun dies verschwiegen? Weise Kind sein? Wer der Schloßherr trock seiner jugendlichen Jugend schon Winchen oder — mar es gar nicht sein Kind, wenigstens nicht sein legitimes? Alle diese Fragen durchkreuzten ihr Hirn, und trübte das sie die Augen zu dem blauäugigen Himmel. Üblicherweise läßt ein fröhliches Mot ihre Wangen. Die gewaltige Felsenmauer, über und über mit Wald bedeckt, erhob sich vor ihren Blicken, und auf dem höchsten Gipfel lag eine Ruine. Ohne Zweifel war es dieselbe, in der sie die letzte Nacht zu Gedacht hatte, sie erkannte sie deutlich wieder. Es schien ihr logisch, als läge sie hoch oben auf der einen Mauer eine menschliche Gestalt sich in der flauen Luft erheben. Ohne sich Neugier darüber geben zu können, empfand sie ein tieles Leidenschaft nach jener Stütze, die so gallisch sie hier in der Fremde beherbergte hatte. Vergessen waren die Schrecken der Nacht, und als einen Trost empfand sie es geradezu, den öden Trümmerhaufen leben zu können, der ihr im Geist so lieb geworden war, so heimisch und traumt.“

Die letzten Worte sprach er mit gehobener Stimme, anhörend, damit sie auch von den Eintretenden verstanden würden. Denn in diesem Augenblick kam die Haushälterin, gefolgt von Johann, mit einem kleinen Mädchen von etwa vier Jahren in das Zimmer. Letzteres wurde Winchen als three

tausendliche Balkant ab — im Laufe des Jahres 1919 lange Seiten zu verzeichnen hatte, in denen sie wesentlich geringer war als jetzt; sie schwankt ja seit einigen Monaten sogar wieder ständig regelmäßig auszunehmen. Trotz der ungewöhnlichen Unregelmäßigkeiten von Versailles bleiben wir andererseits noch immer der bedrohlichste Staat Europas. Selbst Westeuropa dürfte kaum mehr Einwohner zählen als Deutschland. Das aber gibt immerhin eine gewisse Hoffnung für die Zukunft, besonders wenn es gelingt, wie zu hoffen, unsere fäustig verengte Rüstungsgrundlage durch die Erhaltung Oberstoffs beim Heute vor weiterer verderblicher Schädigung zu bewahren. Das Arbeiten hat seiner in Europa so verstanden wie der Deutsche; lernt er es langsam wieder, dann ist ein neuer Aufstieg nicht nur möglich, sondern sicher.

Gerichtshalle.

Ein Urteil des Hauses. Das Schwurgericht von Amts wegen hat den Industriellen Robert Roehling aus Saarbrücken zu 10 Jahren Knast und 10 Millionen Frank Entschädigung verurteilt, weil er angeblich im besetzten französischen Gebiet Fabriken übergelegt und Material requirierte. Dieses Urteil, das nur durch den großen Hoh der Franzosen zu erklären ist, muß als Todesmord bezeichnet werden. Roehling hat bei seinen Handlungen lediglich den Auftrag der Obersten Heeresleitung erfüllt, so daß die Verantwortung unbedingt ihm aufgezurdet werden kann. Die deutsche Regierung wird alles tun, um sich schauderhaft vor dieses Opfer französischen Nachdriftes zu stellen.

Theodor Fontane.

Sur 100. Wiederkehr seines Geburtstages. Am 20. Dezember häuft sich zum hundertsten Mal der Tag, an dem in Neuruppin Theodor Fontane, der berühmte Balladendichter und Verfertiger der Mark Brandenburg, das Licht der Welt erblickte. Fontane, der ursprünglich zum Apotheker bestimmt war, weite dreimal England, um die altenglische Balladenliteratur und das englische Theater zu studieren.

Als er dann an der „Neuen Preußischen Zeitung“ (Kreiszeitung) Redakteur des englischen Teiles wurde, durchsetzte er unermüdblich seine wälder Heimat, deren Städte, Dörfer, Klöster und Schlösser er durchforstete. 1870 besuchte er den Kriegsschauplatz in Frankreich und wurde Anfang Oktober in Domremy von Frankreich gefangen genommen und erst nach langen Leidern wieder

Theodor Fontane.

freigelassen. Seine Erlebnisse schilderte er mit ergreifender Kunst in dem Werk: „Kriegsgesänge“. Wegen seiner Verdienste um die deutsche Dichtkunst wurde ihm 1891 ein Ehrenpreis von 8000 Mark verliehen. 1894 ernannte ihn die philosophische Fakultät der Berliner Universität zum Ehrendoktor. Am 20. September 1898 ist er in Berlin gestorben.

Als Dichter ist Fontane schon um die Mitte des vorigen Jahrhunderts nach Verdienst geschämt worden, als Erzähler aber ist er erst im Alter zu größeren Erfolgen gelangt. Seine Balladen zeichnen sich durch große Kraft in der knappen sprachlichen Form aus. In seinen Erzählungen („Träumerei, Wirkungen“, „Sime“, „Quill“, „Frau Jenny Treibel“, „Eva“ usw.) ist er als Geistesdichter Norddeutschlands in unübertrefflicher Weise gewürdigt. Aus dem literarischen Nachlaß des Dichters sind in diesen Tagen Stimmungsbilder, Briefe und Verse veröffentlicht worden. Es befindet sich darunter nachlebender Weihnachtswunsch, den Fontane 1881 an seine Gattin richtete:

Sei heiter!
Es ist gescheiter
Als alles Gepräbel.
Gott hilft weiter.
Der Himmelstifter
Werden die Übel.

BRUNNEN

Um ein Erbe.

Romance von Karl Meissner.

(Nachdruck verboten.)

Die nächsten Tage brachten für Winchen keine Anderung ihrer Lage. Der Schloßherr überbot sich in Aufmerksamkeiten gegen sie, aber immer deutlicher trat es zutage, daß er unehrenhafte Absichten dabei verfolgte. Jeder Blick, der lästern auf ihr ruhte, verriet seine ununterdrückbare Gedanken. So unerfahren Winchen auch war, so fühlte sie es doch mit dem mädchenhaften Instinkt, der niemals täuscht.

Sonst fiel Winchen noch auf, daß häufig zwischen dem Schloßherrn und Mannell Korista ein Wortwechsel stattfand, wie er unter normalen Verhältnissen zwischen dem Dienstherrn und seiner Untergebenen unmöglich gewesen wäre. Gestalte Winchen, daß Armut im Hause herrsche, aber bald merkte sie, daß nur schändlicher Geist den Schloßherrn zu ungewohnter Sparsamkeit verleitete. Die meisten Räume im Schloß waren unbewohnt und nicht in Ordnung gehalten, das Dienstpersonal auf die notdürftigste Zahl beschränkt. Verlebt hatte Wolke mit seinem Menschen sonst. Geschäftig erledigte er aufsichtlich mit dem Notar Siegle, welcher in einem abgelegenen Nebengebäude mohnte, von dessen Familie aber man nie etwas zu sehen bekam.

Mannell Korista änderte in ihrer feindseligen Haltung Winchen gegenüber nichts. Im Gegenteil! Wo sie ihr etwas in den Weg legen konnte, tat sie es gesessenlich, ohne sich auch nur Mühe zu geben, ihre Abreitung zu verborgen. Sie mochte in der jungen Erzieherin eine gesäßliche Liebhaberin wittern, die ihre Stellung dem Schloßherrn gegenüber gefährdet. Da sie denselben augenscheinlich einige Eugestände gemacht hatte, dachte sie in ihrer moralisch niedrigen Schmähung, Winchen würde dasselbe tun. Da diese nun entschieden klug und schöner war wie sie, strichste sie, ihren Einfluß zu verlieren, wahr nicht ganz die gute Stelle überhaupt.

(Fortsetzung folgt)

Gasthof zu Grünberg.

Heute Dienstag zum Hohenjahr
große öffentliche Ballmusik.
Für s. Speisen und Getränke ist bestens gesorgt und lädt zu
recht zahlreichem Besuch freundlich ein

M. Berthold.



Buchdruckerei der Ottendorfer Zeitung

Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

- Privat-Drucksachen:
- Einladungen, Menüs
- Programme, Tanz-
- Speise- u. Wein-Karten
- Hochzeitszeitungen,
- Festkinder,
- Visit-, Verlobungs- u.
- Glückwunschkarten,
- Vermählungs- und
- Traueranzeigen
- Dankesagungen etc.

♦ Eine vornehm ausgestattete Druckstube verfehlt nie ihren Zweck. ♦

- Geschäfts-Drucksachen:
- Formulare, Tabellen,
- Briefbogen, Kuverts,
- Rechnungen, Post-
- karten, Lieferscheine
- Paketadressen,
- Quittungen, Adress-
- karten, Reise-Avis,
- Wechsel, Zirkulare,
- Prospekte, Kataloge
- Preislisten etc. etc.

Geschmacksvolle Ausführung. Billigste Preisstellung
Herstellung von Massen-Auflagen in kürzester Zeit

Tägliche Rundschau

Nachrichtenzeitung für nationale Politik
Berlin SW. 68.

Dem Vaterlande, nicht der Partei!

Was aus der Zeit dem Deutschen Reich bringen mag, stets wird dies unter Wohlpruch bleiben. Wir werden weiter monolith für das Bestehen des deutschen Vaterlandes und seiner Kulturgüter kämpfen und für die Förderung der für seinen Wiederaufbau notwendigen Lebensbedingungen eintreten. Das deutsche Geistesleben, Kunst und Wissenschaft, werden durch unsere bekannte tägliche Unterhaltungsbeilage gepflegt, deren führende Stellung von der gesamten deutschen Presse anerkannt ist. Ausgabe morgens und abends. Bestellungen nimmt jedes Postamt entgegen.

Bezugspreis frei Haus monatlich M. 4,- und 85 Pf. Bestellpreis, vierteljährlich M. 12,- und 1,95 M. Bestellgeb. Der erste Monat wird zur Probe zum Vorzugspreis von M. 2,50 frei Haus geliefert. Bestellungen hierauf sind nur an die Betriebsabteilung der "Täglichen Rundschau", Berlin SW. 68, Zimmerstraße 5/8, zu richten.

Milch-Separatoren

hält stets vorrätig in allen Größen
Königsbrück.

Jul. Frenzels Nachf., Lüthe.

Elektrische Taschenlampen
in wirklich guter Qualität
prima Trockenbatterien
von herausragender Leistungskraft
sowie
Metall- und Kohlenbatterien-Birnen
ausgeführt immer preiswert
Herrn. Rühle,
Ottendorf-Okrilla.



Kleinierzucht-Verein Ottendorf-Okrilla.

Sonntag, den 11. Januar 1920

3. Lokale Kaninchen-Ausstellung

verbunden mit Verlosung

im Gasthof zum schwarzen Hirsch, wozu ergebnis einlädt

Eröffnung vorm. 10 Uhr

Die Ausstellungleitung.

Wir können noch folgende zu
Geschenken
geeignete Neuerwerbungen von
1919 liefern:

Weltgeschichte

von Hans Heimann, II. Auflage im
Geschenk. 9 Bände, gebunden
225 M. Mit gegen 1200 Abbildun-

gen, 300 farbigen und schwarzem
Tafeln, 60 Karten.

Kunstgeschichte

alter Zeiten und Dörfer, von Prof.
Dr. Max Wertheimer, II. Auflage
im Geschenk. 8 Bände, gebunden
150 M. Mit 2000 Tafelabbildungen
und 300 farbigen und schwarzem Tafeln.

Geographie der Deutschen Literatur

von Prof. Dr. Vogt und Prof. Dr. Koch
IV. Aufl. 3 Bände, geb. 66 M. 100 Tafeln
Kinder, 24 Tafeln, 44 Delikatessen.

Geographischer Bilderalbum

von Prof. Dr. S. Meyer u. Dr. W.
Gebbing, Europa in 64 Bildern,
Sachsen 16 M. 32.

Verlag des Bibliographischen Instituts A.-G. in Leipzig und Wien

Die Pflanzenwelt

von Prof. Dr. Werthberg, I. Auflage im
Geschenk. 3 Bände, geb. 25 M. Mit
300 Tafelabbildungen und 100 Karten.

Duden, Rechtschreibung der deut-
schen Sprache u. der Grammatik
1900 Seiten und Vermerkungen
IX. Auflage, Dresden 1919. Ge-
bunden 6,50 M.

Gummi-Stempel

zu Original-Fabrikpreisen

liefer schnellsten

Buchhandlung Hermann Rühle
Ottendorf-Okrilla.

Illustriertes Musterbuch

über

Kautschuk- und Metallstempel, Auszeichnungs-
Kassetten, Zahlensätze, Schablonen, Petschafte
Signierschriften, Schilder usw.

steht Interessenten zur gef. Einsicht zur
Verfügung.

Die Sparkasse zu Ottendorf-Moritzdorf

Gemeindeamt, Radeburgerstraße
unter Garantie der Gemeinde, ist größtenteils an allen Werktagen von 8 bis 1 Uhr

Der Zinsfuß beträgt bei täglicher Verzinsung 3½ Prozent.

Übertragung von Einlagen fremder Sparkassen auf die heisse Sparkasse erfolgt kostenlos.
Postcheckkonto Leipzig 23227. — Gemeindesiegel 22.

Frauen-Verein.
Die Zusammenkunft findet
Mittwoch, den 7. Januar im
Gasthof zum Hirsche
statt. Um zahlreiches Fr.
scheinen wird gedeten.

Aufwartung,
für täglich einige Stunden
gesucht.

Schüttoff,
Cunnersdorf Babubosch, 50c

Leichte Blumenarbeit
wird ausgegeben bei
Frau verw. Schmidt,
Groß-Okrilla

Schlafstelle
vermieten.
Radeburgerstr. 112 d.

Turnverein
„Jahn“
Jahres-Hauptversammlung

Donnerstag, den 8. Januar
abends 8 Uhr im Gasthof
zum schwarzen Hirsch.

Der Turnrat.
Ein Paar gebrauchte gut-
erhaltene

Schlittschuhe
zu kaufen gesucht.
Radeburgerstraße 109 f.

Kuhkalf
zum Abziehen abzugeben.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle dss. Blattes.

Groß-
Dienst-
Mädchen
wird sofort bei hohem Lohn
in die Landwirtschaft gesucht.
Näheres zu erfragen in der
Geschäftsstelle dss. Blattes.

Ein
Hauss
mit Garten gegen größere
Anzahlung zu kaufen ge-
sucht.

Angebote an d. Geschäftsstelle
dss. Blattes erbeten.

Suche 2-3 Hessen
Land
wishes sich zum Gemüsebau
einer, baldigt zu kaufen.
Johannes Schneider,
Gärtner, Dresdenstr. 100 b.